

*Heike Frommer* (Hg.): Die wahre Schönheit der Dinge. Kurt Badt – Ein Leben für die Kunst. Ausstellungskatalog, Friedrichshafen: Kulturamt des Landkreises 2013; 94 S. (mit Beiträgen von Manfred Bosch, Ulrike Niederhofer sowie Texten und Bildern von Kurt Badt), 10,00 EUR

*Manfred Bosch* (Hg.): Kurt Badt: „Mir bleibt die Stelle lieb, wo ich gelebt“ – Erinnerungen an den Bodensee. Konstanz/München UVK 2012; 341 S., 29,99 EUR

Wer war Kurt Badt? Ein deutscher Kunsthistoriker, vermerkt Wikipedia. So unbestreitbar diese Aussage, so vereinfacht und verkürzt sie die Persönlichkeit, deren Wirken – und Widersprüchlichkeiten in zwei Neuerscheinungen sichtbar werden. In seiner Gedenkrede, die der Romanist Hans Robert Jauss zur ersten Wiederkehr von Badts Todestag 1974 gehalten hat, nennt er Kurt Badt einen „unzeitgemäßen“ Wissenschaftler, einen „Außenseiter aus Leidenschaft“. Hans Robert Jauss: „Außenseiter zu sein war für ihn, der nach der Promotion eine Museumslaufbahn ausschlug, um ganz seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen zu leben, zunächst eine freie, seit 1939 aber eine erzwungene Entscheidung, als ihm in London die Entbehrungen der Emigration auferlegt waren, wie auch später“, als er 1952 nach Deutschland, an den Bodensee zurückkehrte und seine großen Werke über Cézanne, Delacroix und Poussin veröffentlichte.

Außenseiter war Kurt Badt indessen nicht nur, weil er außerhalb der Universität wirkte (abgesehen von den letzten Jahren, da ihm die Universität Konstanz eine Honorarprofessur verliehen hatte), sondern auch, da er als Künstler, als Maler und Bildhauer arbeitete; der Katalog der Ausstellung, die das Kulturamt des Bodenseekreises vom 11. April bis 21. Juli 2013 veranstaltet hat, veranschaulicht diese Seite seiner Tätigkeit. Später, 1932, erwarb Kurt Badt einen Gutshof im Hinterland des Bodensees, um sich als ‚Reformlandwirt‘ und Obstbauer auszuprobieren und seinen Lebensunterhalt auf eine neue, zweite Grundlage zu stellen. „Ein radikalerer Gegen-Entwurf zu seiner sozialen und urbanen Herkunft ist kaum denkbar“, urteilt Manfred Bosch. Geboren in Berlin, wuchs Kurt Badt nämlich in wohlhabenden, großbürgerlichen Verhältnissen auf; der Vater war Bankier, in der elterlichen Kunstsammlung waren Werke von Delacroix, Cézanne und Lehbruck. Das Studium der Kunstgeschichte und Philosophie führte Badt nach München und Freiburg; hier, in Freiburg lernte er Ernst Panofsky kennen, hier promovierte er 1914 über den Renaissancekünstler Andrea Solario.

Nach dem Ersten Weltkrieg siedelte Kurt Badt bald ganz nach dem Süden, 1924 bezog er in Bodman seine ‚rote Villa‘. Die Kulturlandschaft des Bodensees beeinflusste ihn „aufs tiefste“, wie er 1962 bekannte, da er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt wurde. Diese Liebe zum See, zur Landschaft bezeugen seine Erinnerungen, die Manfred Bosch unter dem Titel „Mir bleibt die Stelle lieb, wo ich gelebt“ herausgegeben hat. „Wer aus Deutschland nach dem Bodensee fahren will, kann den See mittels dreier verschiedener Bahnlinien erreichen [...] von den drei Hauptstädten der süddeutschen Staaten, von Karlsruhe, Stuttgart und München“, so beginnen diese Erinnerungen. Sie führen in eine Zeit zurück, da Baden, Württemberg und Bayern noch eigene Länder waren; in eine Zeit, da man noch mit der Eisenbahn verreiste. Entstanden im Londoner Exil, 1940/41 versuchen sie, vergangene, glückliche Zeiten zurückzurufen. Eingebettet in ausführliche kulturhistorische Beschreibungen, finden sich präzise Porträts der Bodenseestädte. Von Überlingen beispielsweise, wohin Badt 1952, aus dem Exil zurückkehrte und wo er bis zu seinem Tod 1973 lebte. „Wie ein Merian’scher Stich“, schreibt er, liegt die Stadt da: „In der Mitte der große Bau des gotischen Münsters, darum herum ein Gewimmel altersgrauer Häuschen mit Ziegeldächern.“ Von diesem Münster weiß er: „Leider ist es in den letzten Jahren durch Wiederherstellung zerstört worden.“ Die Sanierung, so

notwendig sie war, habe alle Zeichen des Gebrauchs und der Vergänglichkeit ausgemerzt, „der kalte Hauch einer öden Korrektheit“ herrsche nun darin.

In diese Erinnerungsbilder mischen sich gelegentlich kräftige Farben, so wenn Kurt Badt von der Feier berichtet, welche die Stadt Konstanz zum 60. Geburtstag des Dichters Wilhelm Schäfer ausrichtete: „Der Herr Bürgermeister war ein rundlicher Herr im Gehrock, seine Gattin eine jener unverwelklichen Matronen, die ein ganzes Leben im Zustande des Welken hinbringen.“ Bedeutsam indes sind die Landschaftsbeschreibungen, die hier und dort, in den Erinnerungen verstreut sind; sie stehen für eine „Erinnerungsgenauigkeit“ (Manfred Bosch), die ihrerseits so solitär ist wie jene Zeiten unwiederbringlich vergangen sind, deren hier gedacht wird. Zum Beispiel, wenn Kurt Badt eine Schlittenfahrt von Markdorf auf den Gutshof beschreibt: „Am schönsten war der leuchtende Himmel, wenn er sich über einer unbeschiedenen Schneefläche erhob, welche höher hinaanstieg als unser Weg. Sie erschien dann in sanftem Blau, aber nicht so grob wie viele Maler das gemalt haben; das Blau war warm und als Farbe kaum angedeutet, mehr ein leichter Hauch als ein Farbton, und wattig, ganz nahe dem Weiß, der Himmel darüber aber goldig-grün, von innen her leuchtend.“ Man meint, Bilder von Ernst Ludwig Kirchner oder Adolf Dietrich zu sehen. Aber: „Solche Schlittenfahrten auf einem einfachen Bauernschlitten durch den schneebedeckten Wald sind in Deutschland ein seltenes Vergnügen geworden.“ Einen Abglanz davon bewahren diese Erinnerungen, immerhin.

*Franz Schwarzbauer*

*Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg* (Hg.): Die Kabinettsprotokolle von Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern 1945-1952. III. Teil: Die Protokolle der Regierung von Württemberg-Hohenzollern. Dritter Band: Die geschäftsführende Regierung Müller 1948-1949, bearb. von Frank Raberg mit einer Einleitung von Klaus-Jürgen Matz. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2013; 445 S., geb., 39,00 EUR.

Württemberg-Hohenzollern war ein Land, das als Folge der Bildung von Besatzungszonen nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches entstanden war und zur französischen Besatzungszone gehörte. Mit 1,1 Millionen Einwohnern war es nach Bremen das kleinste aller Länder und umfasste den französisch besetzten südlichen Teil Württembergs sowie die bis 1945 zu Preußen gehörenden Hohenzollerschen Lande. Landeshauptstadt war Tübingen. Für die Geschichte dieses Landes sind die Protokolle der Regierung, deren Edition bis zum Jahre 1952 geplant ist und von denen nunmehr der dritte Band vorliegt, eine wesentliche Quelle. Auch dieser Band wurde wie die zwei vorhergehenden wiederum von Frank Raberg bearbeitet.

Der Band umfasst insgesamt 41 Sitzungen des Kabinetts – offiziell „Staatsministerium“ genannt – für die Zeit vom 26. August 1948 bis 23. Juni 1949. Wie Klaus-Jürgen Matz in der instruktiven Einleitung darlegt, handelte es sich bei dieser Regierung um ein „staatsrechtliches Kuriosum“. Nachdem Staatspräsident Bock am 4. August 1948 verstorben war, trat das Kabinett am 6. August 1948 wegen des Konfliktes mit der französischen Besatzung in der Frage der Demontagen zurück. Am 13. August wurde Gebhard Müller (CDU) mit 53 von 59 abgegebenen Stimmen zum neuen Staatspräsidenten des Landes gewählt, wobei der neugewählte Staatspräsident den Vorsitz in der zurückgetretenen Regierung führte und diese so ansah, als sei sie seine Regierung (S. VII). Änderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts traten in dem oben genannten Zeitraum nicht ein. Der prominenteste Politiker dieser Regierung, Carlo Schmid (SPD), Stellvertreter des Staatspräsidenten, war so gut wie nie anwesend bei den Sitzungen. Infolge seiner Mitwirkung im Parlamentarischen Rat, wo er den besonders